

Fernsehen - wie Lehrer es sehen

Dokumentation Heft 5

Herausgeber:

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest

Geschäftsstelle: SWR Medienforschung
Hans-Bredow-Straße
76530 Baden-Baden

Tel.: 07221 – 929 43 38
Fax.: 07221 – 929 21 80

E-Mail: info@mpfs.de
<http://www.mpfs.de>

Baden-Baden, Juni 1996

Sabine Feierabend

© Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest
Zitate und Veröffentlichungen sind uneingeschränkt zulässig, wenn sie mit einer eindeutigen Quellenangabe versehen sind.

Im Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest kooperieren die Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK), die Landeszentrale für private Rundfunkveranstalter Rheinland-Pfalz (LPR) und der Südwestrundfunk (SWR).

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Ziel der Untersuchung	1
2. Methode	2
3. Ergebnisse	2
3.1 Freizeitaktivitäten der Schüler	2
3.2 Intensität und Motive der Fernsehnutzung der Schüler	4
3.3 Meinungen über das Fernsehen und Informiertheit der Schüler	9
3.4 Fernsehen und Schulalltag	12
3.5 Medienkompetenz der Lehrer	14
3.6 Einige soziodemographische Merkmale	19
4. Fazit	20

Sabine Feierabend

Baden-Baden, Juni 1996

1. Ziel der Untersuchung

In der Medienpädagogik, der Erziehung zum Umgang mit Medien also, gibt es zwei unterschiedliche Seiten: die zu Erziehenden auf der einen, die Erzieher auf der anderen. Während bei den zu Erziehenden vor allem Kinder und Jugendliche (und nur selten Erwachsene) im Mittelpunkt der öffentlichen Betrachtung stehen, gelten auf Seiten der Erzieher mehrere Institutionen als verantwortlich: Aus den möglichen Verantwortungsbereichen Elternhaus, Kindergarten, Schule und Medien steht in der vorliegenden Untersuchung die Schule als Medienerzieher im Mittelpunkt des Interesses.

Die Initiative der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung veröffentlichte 1995 einen Orientierungsrahmen zur "Medienerziehung in der Schule". Dort heißt es in der Vorbemerkung: "Mittlerweile ist es deutlich geworden, dass sich Medienwelt als eigenständige 'Erziehungs- und Bildungswelt' entwickelt, auf die besonders die Schule als klassisches System organisierter Bildung antworten muss."

Während Schüler und Schülerinnen heutzutage wie selbstverständlich in einer Informationslandschaft aufwachsen und tagtäglich von einer Vielzahl von Medien und deren Angeboten umgeben sind, war die "Mediensozialisation" heutiger Erwachsener, Lehrer und Lehrerinnen doch stärker von Tageszeitung, Hörfunk und einem Fernsehen mit öffentlich-rechtlichem Status geprägt. Aus dieser Konstellation sind gerade im Zusammenhang mit der schulischen Medienerziehung Spannungsfelder denkbar. Wie sehen und bewerten Lehrer/-innen den Umgang ihrer Schüler mit dem Fernsehen? Decken sich die Einschätzungen des Schülerverhaltens mit dem eigenen Verhalten der Lehrer und Lehrerinnen? Meinen Schüler und Lehrer das gleiche, wenn sie miteinander über das Fernsehen reden? Reden sie überhaupt miteinander?

Untersuchungen, die Antworten auf diese und andere Fragen zum gegenseitigen Verständnis zwischen Schüler und Lehrer liefern, sind in der Bundesrepublik rar - aktuelle Studien gar wurden nach unseren Recherchen in der jüngsten Zeit nicht publiziert. Mit dem hier vorliegenden Ergebnisbericht will der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest diesem Umstand Abhilfe verschaffen. Im Rahmen einer telefonischen Befragung wurden auf repräsentativer Grundlage Einschätzungen und Einstellungen sowie Informiertheit über das Fernsehen bei Schüler/-innen aus der Sicht von Lehrer/-innen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz ermittelt.

2. Methode

Grundgesamtheit für die Untersuchung waren Lehrer/-innen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, die Schüler im Alter zwischen 9 und 17 Jahren unterrichten. Aus dieser Grundgesamtheit wurde eine repräsentative Stichprobe von 600 Lehrer/-innen gezogen, quotiert nach Bundesland (je 50 Prozent Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz) und Schultyp (Grund-, Haupt-, Real-, Berufsschule, Gymnasium) entsprechend der tatsächlichen Verteilung von Lehrern an den jeweiligen Schultypen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz.

Die Adressen wurden per Zufall aus den Lehrer-Dateien (getrennt nach Schultyp/Bundesland) eines Adressverlages gezogen. Die Ausschöpfung bei den 784 erreichten und identifizierten Zielpersonen betrug 77 Prozent (600 Interviews).

Da Lehrer/-innen in der Regel mehrere verschiedene Altersstufen unterrichten, die sich in ihrem jeweiligen Entwicklungsstand und damit auch in ihrem Medienverhalten erheblich unterscheiden können, wurden die Lehrer/-innen zu Beginn des Interviews gebeten, ihre Angaben auf die Altersgruppe zu beschränken, die sie selbst am häufigsten unterrichten und dementsprechend am besten einschätzen können.

Die computergestützten Telefoninterviews wurden in der Zeit vom 6. Februar bis 6. März 1996 vom Institut Enigma, Wiesbaden, durchgeführt.

3. Ergebnisse

3.1 Freizeitbeschäftigungen der Schüler

Das tägliche Freizeitbudget ihrer Schüler an einem normalen Wochentag von Montag bis Freitag wird von den Lehrer/-innen auf durchschnittlich vier Stunden und 20 Minuten geschätzt. Dieser Wert variiert je nachdem, welche Schulart die Lehrer/-innen unterrichten: Während Hauptschullehrer/-innen meinen, ihre Schüler hätten knapp fünf Stunden am Tag zur freien Verfügung, schätzen Gymnasiallehrer/-innen die tägliche Freizeit ihrer Schüler/-innen nur auf knapp vier Stunden.

Die Einschätzung der Lehrer/-innen nach den Freizeitbeschäftigungen ihrer Schüler/-innen erfolgte anhand vorgegebener Tätigkeiten, deren Häufigkeit mit "machen die Schüler/-innen

häufig", "gelegentlich", "selten" oder "nie" beschrieben werden konnte. Schwerpunktmäßig wurden Freizeittätigkeiten im medialen Bereich erhoben.

88 Prozent der Lehrer/-innen geben an, ihre Schüler/-innen würden häufig "fernsehen", "Freunde treffen" bzw. "CDs/Kassetten hören" als häufige Freizeitbeschäftigung nennen jeweils 83 Prozent. Hier wirkt sich das steigende Alter der unterrichteten Kinder und die höhere formale Bildung der Schüler/-innen negativ auf die Einschätzung der Fernsehnutzung, positiv auf das Treffen mit Freunden und das Hören von CDs/Kassetten aus.

Mit großem Abstand wird an vierter Stelle von 66 Prozent der Lehrer/-innen das Sehen von Videos angeführt. Auf die offen gestellte Frage nach den Inhalten, die sich Schüler/-innen hauptsächlich als Video ansehen, geben 43 Prozent der Lehrer/-innen Action-/Abenteuerfilme an, 18 Prozent Filme allgemein, 16 Prozent Zeichentrickfilme, 14 Prozent Grusel-/Horrorfilme, 10 Prozent Gewaltfilme. Lehrer/-innen, deren Schüler unter 13 Jahre alt sind, antworten hier unterdurchschnittlich; jene, deren Schüler 14 Jahre und älter sind, überdurchschnittlich. Die Möglichkeit, informationsorientierte Sendungen unabhängig von der jeweiligen Sendezeit sehen zu können, wird von den Schülern nach Einschätzung der Lehrer/-innen nicht wahrgenommen. Keine Vorstellung darüber, was sich ihre Schüler hauptsächlich auf Video ansehen, haben insgesamt 15 Prozent der Lehrer/-innen.

Schülern wird während ihrer Freizeit ein alltäglicher Umgang mit dem Computer, wenn auch auf eine einseitige Art und Weise, attestiert. 46 Prozent der Lehrer/-innen glauben, ihre Schüler machen häufig Computerspiele am PC, weitere 34 Prozent meinen, dies sei zumindest eine gelegentliche Tätigkeit der Schüler. Dabei unterliegen diese Einschätzungen je nach Alter der unterrichteten Kinder Schwankungen - Lehrer/-innen der beiden mittleren Altersgruppen (12- bis 13jährige und 14- bis 15jährige) nennen das häufige Spielen am Computer öfter (52 bzw. 56 Prozent) als ihre Kollegen, die 9- bis 11jährige (38 Prozent) bzw. 16- bis 17jährige (46 Prozent) unterrichten. Außerdem glauben 34 Prozent der Lehrer/-innen, die Schüler würden häufig mit dem Gameboy spielen. Diese beiden Aussagen machen deutlich, wie stark Lehrer/-innen die Faszination elektronischer Spielzeuge auf ihre Schüler einschätzen.

Häufiges Arbeiten am PC wird dagegen nur von 16 Prozent der Lehrer/-innen angeführt, hier sind Lehrer/-innen älterer Schüler über-, solche jüngerer Schüler unterproportional vertreten. Insgesamt glauben rund 40 Prozent der Lehrer/-innen, dass ihre Schüler zu Hause einen PC zur Verfügung haben, Gymnasiallehrer glauben sogar, dass jeder zweite ihrer Schüler einen PC hat. Bei Realschullehrern liegt der Wert bei 48 Prozent. Unterschiedliche

Nutzungsarten des Computers durch die Schüler konnten die Lehrer/-innen in Form von Verhältnissen ausdrücken: Übt die Mehrheit, etwa die Hälfte oder weniger als die Hälfte der Schüler diese Tätigkeit aus? Wieder geben mehr als drei Viertel der Lehrer/-innen an, die Mehrheit der Schüler beschäftige sich mit Computerspielen (83 Prozent). Ernsthaftes Arbeiten am PC wird der Mehrheit der Schüler kaum zugetraut, allerdings können sich 15 Prozent der Lehrer/-innen vorstellen, dass die Hälfte ihrer Schüler auch Hausaufgaben am PC erledigt, 13 Prozent glauben auch, dass die Hälfte ihrer Schüler am PC programmiert. 90 Prozent der Lehrer/-innen glauben, dass weniger als die Hälfte der Schüler den PC zur Recherche bzw. Informationsbeschaffung nutzt.

Die von den wenigsten Lehrer/-innen als häufige Freizeitaktivität ihrer Schüler eingeschätzte Tätigkeit des Buchlesens wird von nur 8 Prozent genannt, bei Lehrern jüngerer Schüler im Alter zwischen 9 und 11 Jahren liegt die Einschätzung mit 16 Prozent häufiger Nutzung doppelt so hoch.

Häufige Freizeitbeschäftigungen

n = 600

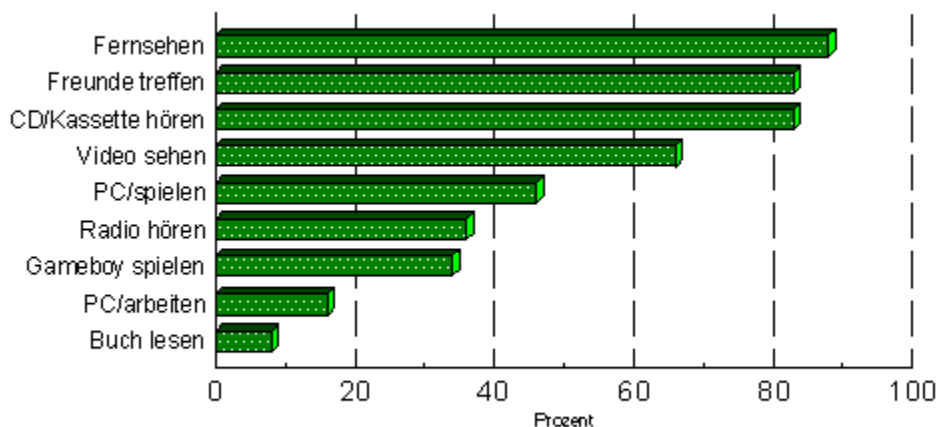


Abb. 1
Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest
Fernsehen: Wie Lehrer es sehen.

3.2 Intensität und Motive der Fernsehnutzung der Schüler

Der überwiegende Teil der Lehrer/-innen glaubt, dass ihre Schüler in der Zeit von Montag bis Freitag täglich fernsehen (83 Prozent). Die tägliche Sehdauer der Schüler wird von den Lehrer/-innen dabei auf knapp zwei Stunden geschätzt (117 Minuten). Den höchsten Wert vermuten Lehrer/-innen, die 14- bis 15jährige (133 Minuten), den niedrigsten solche, die 9- bis 11jährige unterrichten (104 Minuten). Diese Einschätzungen korrespondieren recht gut mit

den von der GfK-Fernsehforschung¹ gemessenen Werten. Hier wurde für das Jahr 1995 eine durchschnittliche tägliche Sehdauer der 9- bis 17jährigen von 103 Minuten ermittelt.

Die Unterscheidung nach Schultyp ergibt bei Grundschullehrern eine Einschätzung von 103 Minuten, bei Hauptschullehrern 147 Minuten, bei Realschullehrern 123 Minuten, bei Gymnasiallehrern 100 Minuten und bei Berufsschullehrern 127 Minuten täglicher Fernsehnutzung ihrer Schüler.

Am Samstag sehen die Schüler/-innen nach Meinung der Lehrer/-innen mit durchschnittlich 191 Minuten deutlich länger fern; hier schätzen nun Lehrer/-innen von 16- bis 17jährigen den Konsum mit 155 Minuten am niedrigsten ein. Erneut liegt die Einschätzung der Hauptschullehrer/-innen mit 257 Minuten Fernsehnutzung ihrer Schüler/-innen am höchsten. Ähnlich sieht es am Sonntag aus: Hier wird anhand der Lehrerangaben ein Durchschnittswert von 195 Minuten Fernsehnutzung durch Schüler/-innen vermutet. Abweichungen hiervon ergeben sich (bzgl. Gruppe und Intensität) in gleicher Art, wie sie für den Samstag beschrieben wurden. Hier zeigt der Vergleich mit den GfK-Daten² allerdings, dass die Lehrer/-innen die Sehdauer der Schüler am Wochenende um etwa eine Stunde stark überschätzen. Für den Samstag weist die GfK-Fernsehforschung eine um 53 Minuten geringere Sehdauer bei den 9- bis 17jährigen aus (138 Minuten), für den Sonntag ergibt sich sogar eine Differenz von 65 Minuten (130 Minuten).

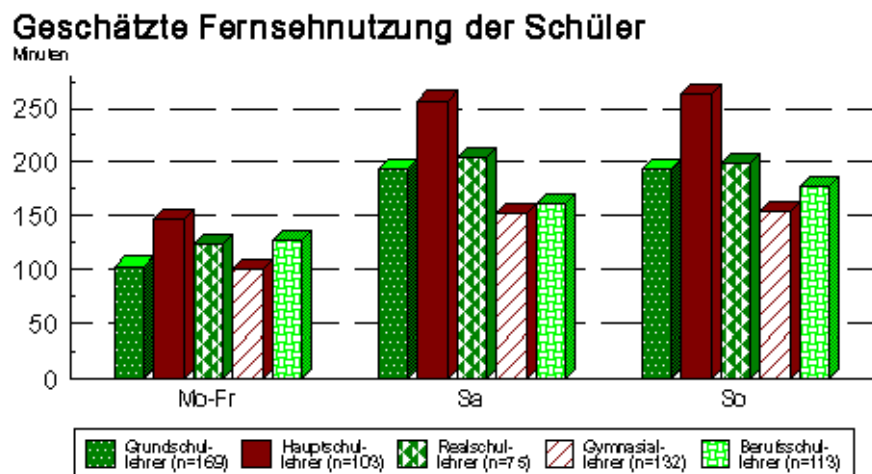


Abb. 2
Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest
Fernsehen: Wie Lehrer es sehen.

Die Differenzierung nach Schultyp einerseits und dem Alter der Schüler/-innen andererseits ließe nur dann eindeutige Schlussfolgerung zu, wenn eine absolute Gleichverteilung der

¹ GfK- Fernsehforschung, PC#TV

² Ebd.

beiden Merkmale vorhanden wäre. Andernfalls könnte eine wechselseitige Beeinflussung der Merkmale vorliegen (z. B. mehr jüngere Hauptschüler oder mehr ältere Gymnasiasten) und es wäre nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob nun das Alter oder der Schultyp die entscheidende Einflussgröße der Lehreraussagen ist. Aus diesem Grund wurden in einem weiteren Untersuchungsschritt sowohl der unterrichtete Schultyp als auch das Alter der unterrichteten Kinder mit in die Betrachtung einbezogen. Hierbei wird deutlich, dass unabhängig von der unterrichteten Altersgruppe Hauptschullehrer/-innen immer die intensivste Fernsehnutzung vermuten, Gymnasiallehrer immer die niedrigste, und zwar an allen Wochentagen. Allerdings sehen Hauptschullehrer/-innen unter der Woche die höchste Nutzung mit 165 Minuten bei den 12- bis 13jährigen (bei durchschnittlich 147 Minuten), Realschullehrer/-innen mit 134 Minuten (bei durchschnittlich 123 Minuten) bei den 14- bis 15jährigen. Bei Gymnasiallehrer/-innen variiert die geschätzte Nutzung maximal nur um neun Minuten zwischen den Altersgruppen, das Alter der unterrichteten Schüler wirkt sich bei der Lehrereinschätzung nicht so stark aus.

Insgesamt meinen 79 Prozent der Lehrer/-innen, dass der Fernsehkonsum ihrer Schüler zu hoch sei, Grundschullehrer/-innen stimmen dieser Aussage zu 84 Prozent, Hauptschullehrer/-innen sogar zu 90 Prozent zu. Als angemessen bezeichnet jeder fünfte Lehrer den Fernsehkonsum seiner Schüler, dies gilt besonders für Gymnasiallehrer (34 Prozent).

Gefragt nach ihrer Einschätzung, ob die Schüler eher zielgerichtet bzw. "bewusst" den Fernseher einschalten ("wissen vorher schon meistens, was im Fernsehen kommt") oder sich vom Programm überraschen lassen, ergibt sich ein ambivalentes Bild. Ein knappes Drittel der Lehrer/-innen vermutet einen zielgerichteten Zugang - hier vor allem Gymnasiallehrer/-innen mit 43 Prozent. Dass sich Schüler/-innen beim Einschalten des Fernsehers meist vom Programmangebot überraschen lassen, glauben 35 Prozent, bei den Berufsschullehrer/-innen sogar fast jeder zweite (48 Prozent). Die restlichen 34 Prozent meinen schließlich, dass dies bei den Schülern ganz unterschiedlich sei.

Welche Sendungen sehen sich die Schüler/-innen nach Ansicht der Lehrer/-innen an und auf welche Quellen stützen sich diese Angaben? Anhand dreizehn vorgegebener Programmsparten schätzten die Befragten, ob sich ihre Schüler/-innen Sendungen dieser Art häufig, gelegentlich, selten oder nie ansehen.

Nach Action-/Abenteuerfilmen gefragt, geben drei Viertel der Lehrer/-innen an, dass ihre Schüler/-innen solche Sendungen häufig sehen, bei den Hauptschullehrer/-innen glauben dies sogar 94 Prozent. Mit weitem Abstand schätzen an zweiter Stelle 57 Prozent Science-Fiction-Serien/

-Filme als häufig von Schülern gesehen ein, dicht gefolgt von Musiksendungen (54 Prozent) und Sportsendungen bzw. Zeichentrickfilmen (je 53 Prozent). Erwartungsgemäß steigen die Nennungen für häufiges Sehen von Musiksendungen mit zunehmendem Alter der unterrichteten Schüler/-innen an, das Sehen von Zeichentrickfilmen geht mit zunehmendem Alter entsprechend zurück. Im weiteren werden Comedy-Serien/Filme zum Lachen von 49 Prozent der Lehrer/-innen genannt, Grundschullehrer/-innen bzw. Lehrer/-innen, die 9- bis 11jährige unterrichten, nennen Sendungen dieser Art überdurchschnittlich oft. 43 Prozent schätzen Krimis/Krimiserien als häufig von Schülern gesehene Programmgenres ein, fast gleich häufig aber auch Grusel-/Horrorfilme (40 Prozent). Besonders Lehrer/-innen an Haupt- und Berufsschulen glauben, dass sich ihre Schüler der letztgenannten Programmsparte häufig zuwenden (61 bzw. 63 Prozent). Spezielle Kindersendungen schließlich (beispielsweise "Die Sendung mit der Maus" oder "Löwenzahn") werden nach Einschätzung der Lehrer nur von Schülern im Grundschulalter häufig gesehen. Während 62 Prozent der Lehrer/-innen, die 9- bis 11jährige unterrichten, angeben, ihre Schüler würden häufig Kindersendungen sehen, nennen nur noch 16 Prozent derer, die 12- bis 13jährige unterrichten, diese als häufig von Schülern gesehen.

Dass Schüler sich Nachrichten/Informationssendungen häufig ansehen, glauben nur 4 Prozent der Lehrer/-innen, im Gegenteil meinen sogar 15 Prozent, dass ihre Schüler solche Sendungen nie sehen. Auch Talk-Shows werden nach Meinung der Lehrer/-innen eher weniger häufig von ihren Schülern gesehen (6 Prozent), hier glauben 28 Prozent, dass ihre Schüler solche Sendungen nie sehen. Weniger sicher sind sich hier die Realschullehrer/-innen: Nur 15 Prozent glauben, dass ihre Schüler bezüglich solcher Sendungen abstinent sind.

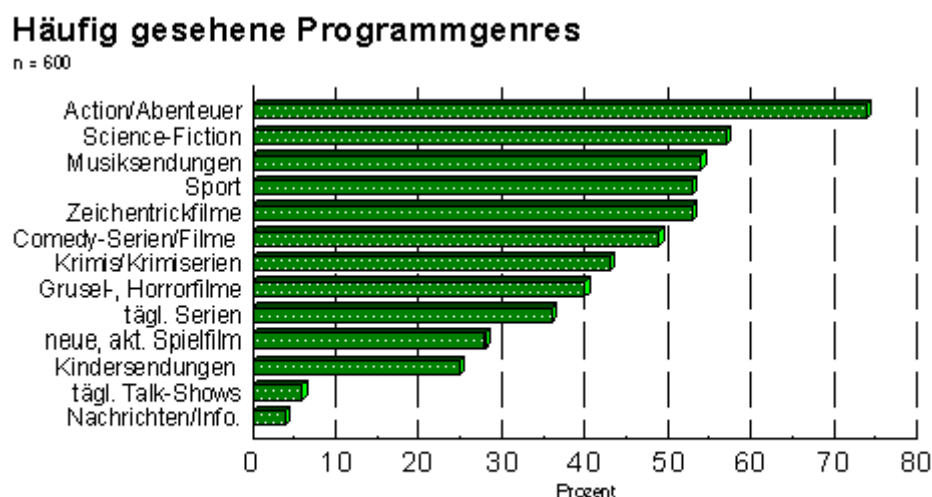


Abb. 3
Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest
Fernsehen: Wie Lehrer es sehen.

Anhand von fünf Vorgaben sollten die Befragten im weiteren Auskunft darüber geben, worauf sich ihre Einschätzungen der präferierten Sendungsinhalte ihrer Schüler stützt. Werden die verschiedenen Informationsquellen häufig, gelegentlich, selten oder nie zur Bewertung herangezogen?

Kenntnis darüber, was die Schüler im Fernsehen sehen, erhalten die Hälfte der Lehrer/-innen häufig aus Gesprächen mit den Schülern selbst - dies gilt für Lehrerinnen stärker als für Lehrer (62 zu 45 Prozent), aber auch Grund- und Hauptschullehrer/-innen nennen diese Quelle überdurchschnittlich oft (64 bzw. 62 Prozent). Gespräche der Schüler untereinander werden von 47 Prozent als häufige Einschätzungsgrundlage genannt - dies nennen Gymnasiallehrer/-innen mit 34 Prozent weitaus seltener. Aber auch das Fernsehverhalten der eigenen Kinder wird bei 35 Prozent der Lehrer/-innen häufig zur Bewertung herangezogen. Reaktionen der Schüler im Unterricht selbst beobachten 27 Prozent der Lehrer/-innen häufig. Nur 5 Prozent geben an, häufig durch Gespräche mit den Eltern über die Sendungsvorlieben ihrer Schüler informiert zu werden, ein Viertel der Lehrer/-innen gibt an, nie durch Eltern etwas darüber zu erfahren. Diese Angaben können zweierlei widerspiegeln: Entweder reden die Eltern mit den Lehrern nicht über das Fernsehen, oder - und dies erscheint plausibler - reden Eltern überhaupt wenig mit den Lehrern ihrer Kinder.

Aus welchen Gründen bzw. zu welchen Anlässen wenden sich die Schüler nach Meinung der Lehrer/-innen dem Fernsehen zu? Anhand verschiedener Möglichkeiten beurteilten sie, ob ihre Schüler

häufig, gelegentlich, selten oder nie aus diesen Motiven heraus fernsehen.

Fernsehnutzung: Motive

n = 600

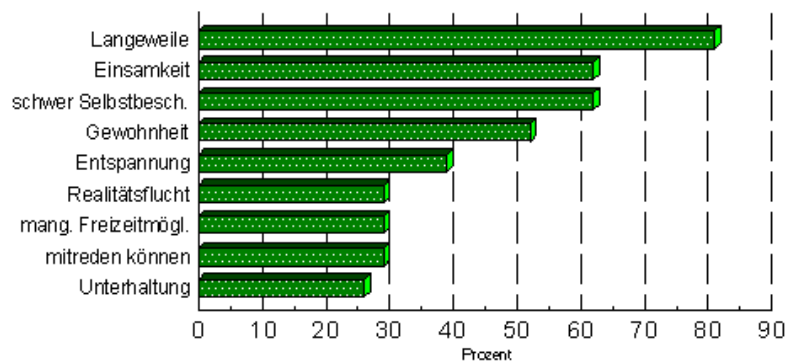


Abb. 4
Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest
Fernsehen: Wie Lehrer es sehen.

81 Prozent der Lehrer glauben, Schüler sehen häufig aus Langeweile fern. Diese Einschätzung variiert je nach unterrichtetem Schultyp zwischen ca. 90 Prozent (Haupt- und Realschullehrer) und 72 Prozent (Gymnasiallehrer). Am zweithäufigsten wird als Motiv Einsamkeit der Schüler sowie die Schwierigkeit der Selbstbeschäftigung genannt (je 62 Prozent). Das gewohnheitsmäßige Sehen wird von 52 Prozent der Lehrer/-innen als häufiger Grund fürs Fernsehen genannt, das Bedürfnis nach Entspannung von 39 Prozent.

"Positive" Motive für eine häufige Fernsehnutzung werden den Schülern durch die Lehrer/-innen nicht unterstellt. Nur 9 Prozent glauben, Schüler sehen häufig fern, um aus den Sendungen etwas zu lernen. Fernsehen, um sich über das Geschehen in der Welt zu informieren, wird ebenfalls nur von 5 Prozent der Lehrer als häufiges Nutzungsmotiv genannt, umgekehrt verneinen sogar 16 Prozent dies explizit.

3.3 Meinungen über das Fernsehen und Informiertheit der Schüler

Die Herangehensweise, der Zu- und Umgang der Lehrer/-innen mit dem Medium Fernsehen wird u. a. auch durch subjektive Einstellungen und Meinungen geprägt. Im Rahmen dieser Untersuchungen sollten die Befragten anhand vorgegebener Statements zum Thema Fernsehen und Schüler angeben, ob die jeweilige Aussage ihrer Meinung nach voll und ganz, weitgehend, weniger oder gar nicht zutrifft.

Den höchsten Zustimmungswert (trifft voll und ganz zu) erreicht die Aussage "das Fernsehen beeinflusst die Schüler, ohne dass sie es merken" (67 Prozent). Die Intensität der Zustimmung variiert dabei je nach unterrichteter Altersgruppe nur unwesentlich. Gleichzeitig wird das Fernsehen als wichtiger Bestandteil im Leben der Schüler gesehen (65 Prozent). Leider kann keine Aussage darüber getroffen werden, ob dies wertneutral, positiv oder negativ zu verstehen ist. Das Statement "Schüler sehen viel zuviel aus Gewohnheit fern" trifft bei 61 Prozent der Lehrer/-innen auf volle Zustimmung. Dieser Wert variiert je nach Schultyp zwischen 74 Prozent bei Hauptschullehrer/-innen und 49 Prozent bei Gymnasiallehrer/-innen, gilt aber für alle unterrichteten Altersgruppen gleichermaßen.

Fast die Hälfte der Lehrer/-innen stimmt voll und ganz der Behauptung zu, dass Fernsehen die Schüler passiv macht - wieder sehen Gymnasiallehrer diese Gefahr weniger dramatisch. 40 Prozent der Lehrer meint darüber hinaus, dass die Phantasie der Schüler durch das Fernsehen behindert werde. Der Aussage, dass Fernsehen für Schüler unterhaltsam und entspannend sei, stimmen 34 Prozent voll und ganz zu.

Wenn Schüler Vorbilder aus dem Fernsehen imitieren, dann eher die schlechten als die guten. Ein Viertel der Lehrer/-innen stimmt voll und ganz zu, dass schlechte Vorbilder nachgeahmt werden, nur halb so viele wollen dies auch für positive Vorbilder gelten lassen.

Der Aussage, dass das Fernsehen Schüler/-innen als objektive und glaubhafte Informationsquelle gilt, stimmen 22 Prozent der Lehrer/-innen voll und ganz zu, Grundschullehrer glauben dies etwas häufiger (27 Prozent), Gymnasiallehrer deutlich weniger (14 Prozent), Lehrer der anderen Schultypen stimmen durchschnittlich oft zu. Allerdings spielt bei dieser Einschätzung das Alter der unterrichteten Kinder eine Rolle - je älter die Schüler, desto geringer die Zustimmung der Lehrer/-innen. Dass dieses Phänomen eher negativ als positiv konnotiert wird, macht die nachstehende Aussage deutlich. Nur 4 Prozent stimmen der Aussage, dass das Fernsehen den Schülern ein reales Bild von der Wirklichkeit vermittelt, voll und ganz zu. Weitere 11 Prozent stimmen dieser Aussage weitgehend zu, aber 40 Prozent der Lehrer/-innen verneinen sie explizit (trifft gar nicht zu).

Das Fernsehen als Quelle zum Lernen nützlicher Dinge findet bei 9 Prozent (voll und ganz) Zustimmung, weitere 34 Prozent stimmen dieser Aussage weitgehend zu. Dies gilt vor allem für Lehrer, die 9- bis 11jährige Kinder unterrichten, denen es in vielen Bereichen (noch) an (persönlicher) (Alltags-)Erfahrung mangelt. Ein insgesamt "bewusster" Umgang der Schüler mit dem Fernsehen wird von den Lehrern eher verneint. Ein Drittel meint, dieser Umstand treffe gar nicht zu, nur 12 Prozent meinen, dieser Umstand treffe voll und ganz/weitestgehend zu. Natürlich kann anhand dieses Statements der Facettenreichtum des Begriffes "bewusst" nicht wiedergegeben werden.

Meinungen zum Fernsehen

- trifft voll und ganz zu -
n = 600

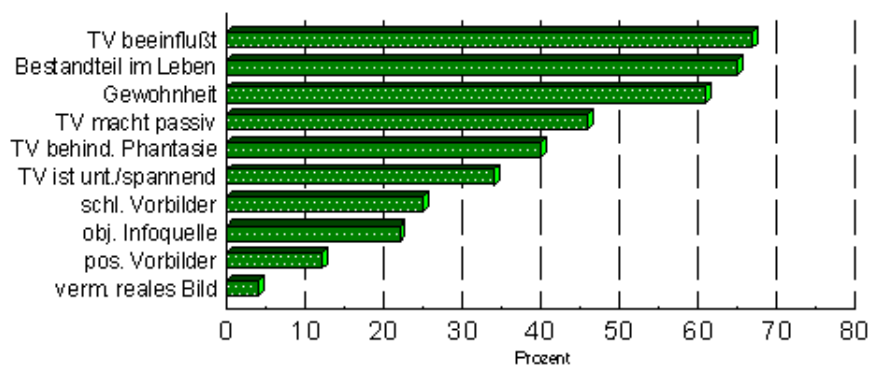


Abb. 5
Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest
Fernsehen: Wie Lehrer es sehen.

Wie schätzen Lehrer/-innen generell die Informiertheit ihrer Schüler über das Fernsehen ein? Diese konnte anhand von fünf Aspekten als sehr gut, gut, weniger gut oder gar nicht informiert beschrieben werden.

Es zeigt sich, dass die Schüler nach Ansicht der Lehrer/-innen über keinen der vorgelegten Hintergrundaspekte des Fernsehens sehr gut informiert sind (Zustimmungswerte von einem und zwei Prozent). Erst wenn man die Angaben zu "sehr gut informiert" und "informiert" zusammenfasst, erreicht das Statement "welche Wirkungen das Fernsehen auf die Zuschauer hat" mit 22 Prozent die höchste Zustimmung der Lehrer/-innen. Überproportional schreiben Gymnasial- und Berufsschul-lehrer/-innen ihren Schüler/-innen dieses Wissen zu, auch das zunehmende Alter der unterrichteten Kinder wirkt sich positiv auf die Zustimmungswerte der Befragten aus. Trotzdem zeigen diese Werte ein deutliches Defizit auf. 17 Prozent der Lehrer/-innen glauben, ihre Schüler seien sehr gut/gut darüber informiert, wie Fernsehtechnik funktioniert. Hier wirken sich natürlich die Angaben der Grundschullehrer auf den Durchschnittswert aus (6 Prozent), jeder fünfte Lehrer, der Schüler im Alter ab 12 Jahren unterrichtet, attestiert diesen einen sehr guten/guten Informationsstand. Darüber, wie Fernsehsendungen produziert werden, wissen nach Einschätzung der Lehrer/-innen 14 Prozent der Schüler Bescheid. Gar nicht informiert sind Schüler darüber, wer die Eigentümer der einzelnen Fernsehprogramme sind und was Fernsehen kostet (68 Prozent und 46 Prozent).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Informiertheit der Schüler über TV-Hintergründe nach Ansicht der Lehrer zwar mit zunehmendem Alter besser wird, sich insgesamt aber in allen hier angesprochenen Bereichen große Informationslücken zeigen.

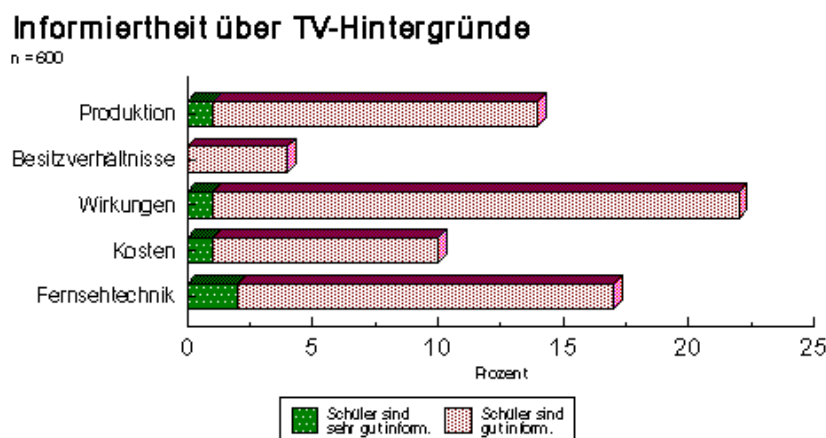


Abb. 6
Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest
Fernsehen: Wie Lehrer es sehen.

3.4 Fernsehen und Schulalltag

In einem weiteren Schritt wurde das zur traurigen Berühmtheit gelangte "Montagssyndrom" und dessen Zusammenhang mit dem Fernsehen untersucht. Der Einstieg in diese Thematik erfolgte über die Frage, ob es einzelne Tage der Woche gebe, an denen sich die Schüler anders als sonst verhalten. Knapp ein Viertel der befragten Lehrer/-innen verneint dies, besonders Gymnasial- und Berufsschullehrer können während der Schulwoche keine Besonderheiten feststellen; hier verneinen 34 bzw. 40 Prozent diese Frage. Auch die Dauer des Schuldienstes hat Einfluss auf die Antwort der Lehrer/-innen. Während 16 Prozent derer, die 25 Jahre und länger als Lehrer berufstätig sind, keinen besonderen Tag nennen, liegt dieser Anteil bei denen, die weniger als 20 Jahre im Schuldienst sind, bereits bei 31 Prozent.

Allerdings meinen drei Viertel der Lehrer/-innen, dass es sehr wohl einen Tag der Woche gebe, an welchem sich die Schüler anders als sonst verhielten. Hier nennen fast alle den Montag als herausragenden Tag in der Schulwoche, 15 Prozent auch den Freitag. Grund- und Hauptschullehrer sehen überdurchschnittlich den Montag als besonderen Tag, während Real- und Berufsschullehrer überdurchschnittlich häufig den Freitag nennen. Hier scheint aber nicht der Schultyp, sondern eher das Alter der unterrichteten Schüler ausschlaggebend zu sein. Je älter die unterrichteten Schüler sind, desto weniger wird der Montag und desto häufiger der Freitag als herausragender Tag der Woche genannt.

Die Lehrer/-innen, die einen besonderen Tag in der Schulwoche ausmachen können, benannten anhand der Vorgaben "häufig", "gelegentlich", "selten" oder "nie", ob Sie bestimmte Verhaltensweisen an diesem Tag beobachten. 85 Prozent meinen häufig zu beobachten, dass die Schüler unkonzentrierter seien, drei Viertel der Befragten, dass die Kinder und Jugendlichen müder seien als sonst. 71 Prozent dieser Lehrer/-innen fällt häufig auf, dass die Schüler unruhiger/zappeliger als gewöhnlich sind. Erhöhte Passivität beobachten 52 Prozent, mit zunehmenden Alter der unterrichteten Kinder steigt auch die Rate dieser Beobachtung an. Mit erhöhter Aggressivität der Schüler/-innen haben 46 Prozent der Lehrer/-innen zu kämpfen, diese Beobachtung nimmt mit steigendem Alter der unterrichteten Kinder sukzessive ab. Während 62 Prozent der Lehrer, die 9- bis 11jährige unterrichten, häufig mehr Aggressivität bei den Schülern beobachten, sind es bei Lehrern, die 16- bis 17jährige unterrichten, nur 23 Prozent. Auch für Haupt- und Realschullehrer ist die Aggressivität im Vergleich zu Kollegen anderer Schultypen ein überproportional häufig beobachtetes Phänomen.

Welche Gründe für das abweichende Verhalten ihrer Schüler geben Lehrer/-innen an, die den Montag als besonderen Tag nennen? Auch hier konnten die Befragten vorgelesene Statements danach bewerten, ob diese häufig, gelegentlich, selten oder nie als Grund gelten. Demnach sind folgende Gründe häufig für das "Montagssyndrom" verantwortlich: Drei Viertel der Lehrer/-innen meinen, dass die Schüler nach dem Wochenende erst wieder in den Wochenrhythmus finden müssen. 66 Prozent glauben, die Schüler seien nach dem Wochenende besonders mitteilungsbedürftig und wollen ihre Erlebnisse erzählen, was von Hauptschullehrer/-innen unterdurchschnittlich oft als häufiger Grund genannt wird (55 Prozent).

Erst an dritter Stelle wird von 63 Prozent ein zu hoher Fernsehkonsum vermutet. Überdurchschnittlich oft nennen Grund und Hauptschullehrer "zuviel Fernsehen" als häufigen Grund für das Montags-Syndrom (78 bzw. 80 Prozent), unterdurchschnittlich Gymnasial- und Berufsschullehrer/-innen (37 bzw. 43 Prozent). Je nach unterrichteter Altersstufe gehen die Zustimmungswerte bei Lehrer/-innen, die am häufigsten jüngere Schüler unterrichten, von 74 Prozent kontinuierlich auf 40 Prozent zurück bei denen, die am häufigsten 16- bis 17jährige unterrichten, zurück.

Als weiteren möglichen Grund für ein ungewohntes Verhalten am Montag meinen 60 Prozent, die Schüler hätten am Wochenende nicht genügend geschlafen, wobei diese Einschätzung erwartungsgemäß je nach Alter der unterrichteten Schüler differiert. So nennt nur jeder zweite Lehrer, der 9- bis 11jährige unterrichtet, zuwenig Schlaf als häufig für das Montagssyndrom verantwortlich, aber drei Viertel derer, die 16- bis 17jährige unterrichten, dies als häufigen Grund.

Herausragender Schultag

n = 600

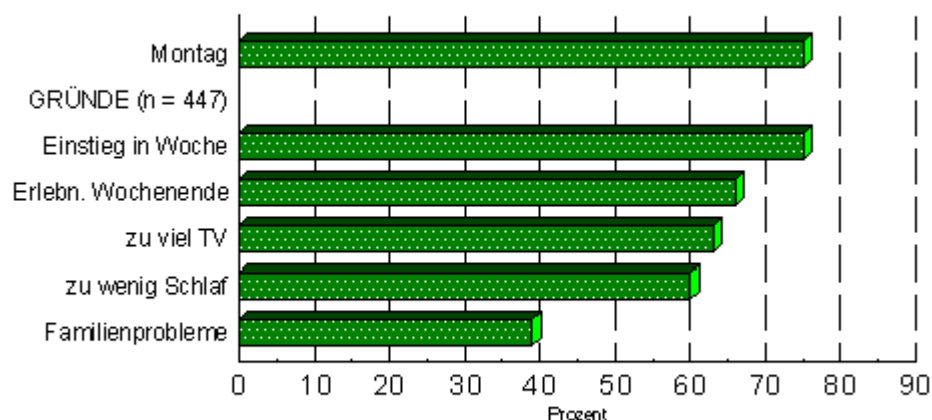


Abb. 7
Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest
Fernsehen: Wie Lehrer es sehen.

Schließlich glauben 39 Prozent der Lehrer, dass es häufig am Wochenende Probleme innerhalb der Familie gibt, die dann in den Montag hineingetragen werden. Weitere 40 Prozent meinen, dass solche Familienprobleme gelegentlich der Grund für das besondere Verhalten der Kinder und Jugendlichen am Montag sei.

3.5 Medienkompetenz der Lehrer

Während oben die Einschätzungen der Lehrer/-innen des Fernsehverhaltens ihrer Schüler dargestellt wurden, geht es im weiteren um die Lehrer selbst. Wer ist ihrer Meinung nach Ansprechpartner in Sachen Medienerziehung, wie sieht es mit der eigenen Ausbildung aus, wie wird im Unterricht mit dem Thema umgegangen, und wie sieht das eigene Fernsehverhalten aus?

Auf die Frage, welche der Institutionen - Eltern, Schule, Kindergarten und Rundfunkanstalten selbst - sich mehr als bisher um die Medienerziehung junger Menschen kümmern sollten, legen 93 Prozent der Lehrer/-innen diese Verantwortung in die Hände der Eltern. Aber knapp die Hälfte ist auch der Meinung, die Schule sollte sich intensiver mit dieser Aufgabe auseinandersetzen vor allem Haupt- und Grundschullehrer mahnen dies besonders an (59 bzw. 51 Prozent). Die Meinung, auch die Fernsehanstalten selbst sollten stärker in die Pflicht genommen werden, vertritt ein knappes Drittel (31 Prozent).

Da die Hauptverantwortung also in erster Linie beim Elternhaus gesehen wird, liegt die Frage nach Verhaltensweisen der Eltern nahe, die Einfluss auf die Medienerziehung haben können. Am Beispiel der eigenen Schüler schätzten die Befragten das Elternverhalten in Form vorformulierter Statements anhand von Häufigkeiten (kommt häufig, gelegentlich, selten oder nie vor) ein. Zwei Drittel der Lehrer/-innen glauben, dass Eltern häufig selbst ein schlechtes Vorbild abgeben. Mit Ausnahme der Gymnasiallehrer/-innen (56 Prozent) wird dies unabhängig vom unterrichteten Schultyp so gesehen. 61 Prozent meinen, dass Eltern häufig überfordert seien, wenn es um die Kontrolle des Fernseh-Konsums ihrer Kinder geht. Hier spielt natürlich das Alter der unterrichteten Kinder eine große Rolle - je jünger die Kinder sind, desto weniger können sie sich der elterlichen Kontrolle entziehen. Dass Eltern häufig darauf Einfluss nehmen, was ihre Kinder sehen, glauben dementsprechend nur 11 Prozent der Lehrer/-innen, weitere 38 Prozent meinen aber, dass Eltern zumindest gelegentlich ihren Einfluss geltend machen. Mehr als die Hälfte der Lehrer/-innen ist der Meinung, dass Eltern häufig ihr Kind fernsehen lassen, um mehr Zeit für sich selbst zu haben (58 Prozent).

Das gemeinsame Fernsehen von Eltern und Kindern wird nur von 5 Prozent der Lehrer/-innen häufig vermutet, 37 Prozent glauben aber, dass dies gelegentlich vorkommt.

Wenn fast die Hälfte der Lehrer der Meinung ist, die Schule müsse sich bei der Medienerziehung junger Menschen stärker engagieren, gilt es, zunächst die Voraussetzungen hierfür zu untersuchen. Welche Rolle spielte beispielsweise die Medienerziehung bzw. Medienpädagogik in bezug auf das Fernsehen bei der eigenen Ausbildung? Auf diese Frage antworteten 87 Prozent der Lehrer, dass dies Thema keine Rolle spielte! Dabei ist es eher unerheblich, welchen Schultyp der bzw. die Befragte unterrichtet - bei den Berufsschullehrern wurde Medienerziehung "nur" bei 82 Prozent aus-geklammert, ebenfalls bei 90 Prozent der Grundschullehrer. Dass dieser Anteil bei den jüngeren Lehrern rückläufig ist, lässt der Einbezug der Beschäftigungsdauer vermuten. Lehrer/-innen, die länger als 25 Jahre im Schuldienst sind, bekamen zu 94 Prozent keine medienpädagogische Ausbildung, bei denen, die "erst" bis zu 20 Jahren im Schuldienst tätig sind, liegt dieser Anteil "nur" noch bei 79 Prozent.

Wenn das Thema Medienerziehung in der Ausbildung eine Rolle spielte, dann beschränkte sich dies meist auf den Einsatz von Medien im Unterricht. Dabei bejahen zwei Drittel der Lehrer/-innen die Frage, ob sie sich eine intensivere Rolle der Medienerziehung bei ihrer Ausbildung gewünscht hätten, während 29 Prozent diese Frage verneinen.

Bei einer anderen Frage stand die praktische Erfahrung der Lehrer speziell im Film- und Videobereich im Mittelpunkt des Interesses. Gemeinsam mit den Schülern Filme oder Videos produziert hat bisher nur ein Viertel der Lehrer/-innen, wobei Lehrerinnen hier deutlich unterproportional vertreten sind (18 Prozent). Ein generelles Interesse an einer solchen Arbeit besteht bei 43 Prozent der Befragten, vor allem Grund- und Hauptschullehrer/-innen zeigen sich hier besonders aufgeschlossen. Allerdings kommt es für ein Drittel der Lehrer/-innen nicht in Frage, mit den Schülern filmisch zu arbeiten. Ob dies beispielsweise an der Geräteausstattung der Schule oder an einer generellen Abneigung liegt, muss hier unbeantwortet bleiben.

Unabhängig von der eigenen Ausbildung oder der praktischen Erfahrung kann das Fernsehen dennoch Eingang in den Unterricht der Lehrer/-innen finden. Wieder wurden den Befragten Themenbereiche vorgelesen und gefragt, ob diese häufig, gelegentlich, selten oder nie im Unterricht behandelt werden.

Ein Drittel der Lehrer/-innen redet häufig mit den Schülern über Gewalt im Fernsehen, überdurchschnittlich geschieht dies bei Hauptschullehrer/-innen und Lehrer/-innen, die Schüler

im Alter von 14 bis 15 Jahren unterrichten. Jeweils ein Viertel der Befragten empfiehlt den Schülern häufig bestimmte Sendungen oder spricht häufig über den optimalen Fernsehkonsum - dies wird überdurchschnittlich von Grund- und Hauptschullehrer/-innen praktiziert. 20 Prozent der Lehrer/-innen behandeln im Unterricht häufig die Wirkungen des Fernsehens Hauptschullehrer tun dies mit 31 Prozent überdurchschnittlich häufig. Am seltensten wird darüber gesprochen, wie Fernsehen gemacht wird, 31 Prozent geben an, dies nie im Unterricht zu thematisieren.

Ob das Thema Fernsehen den richtigen Stellenwert im Unterricht einnimmt, wird ambivalent gesehen, auch wenn in keinem Fall von einer Übersättigung der Thematik gesprochen werden kann - gerade 1 Prozent meint, in der Schule werde zuviel über das Fernsehen gesprochen. Fast die Hälfte der Lehrer/-innen meint allerdings, dass im gerade richtigen Ausmaß über das Fernsehen gesprochen wird (46 Prozent). Speziell Grundschul- und Gymnasiallehrer sind dieser Meinung (54 bzw. 51 Prozent). Ihnen stehen 53 Prozent gegenüber, die meinen, dass zuwenig darüber gesprochen wird. Einen erhöhten Gesprächsbedarf sehen besonders Lehrer/-innen an Realschulen (64 Prozent).

Wie wird die Bedeutung des Fernsehens innerhalb der letzten fünf Jahre durch die Lehrer/-innen beurteilt? Hat die Bedeutung des Fernsehens für die Freizeitgestaltung der Schüler heute, verglichen mit den (damals) gleichaltrigen Schülern von vor fünf Jahren, zugenommen, abgenommen oder ist sie gleichgeblieben? 43 Prozent der Lehrer stufen die Entwicklung als eine Bedeutungszunahme ein, während ebenfalls 43 Prozent glauben, die Bedeutung des Fernsehens für die Freizeitgestaltung der Schüler sei im Vergleich zu früher gleich geblieben. Von einer Bedeutungsabnahme gehen 14 Prozent der befragten Lehrer/-innen aus.

Worauf begründen die Lehrer/-innen diese Einschätzung? Welche der vorgegebenen Einflussgrößen hat ihrer Meinung nach viel, etwas, weniger oder gar nicht zu dieser Entwicklung beigetragen? 87 Prozent derer, die einen Bedeutungszuwachs des Fernsehen innerhalb der letzten fünf Jahre konstatiert haben, sehen in der zunehmenden Anzahl der Fernsehprogramme einen Grund, der viel zu dieser Entwicklung beigetragen habe. 74 Prozent meinen, die Ausweitung der Sendezeiten rund um die Uhr, 57 Prozent, dass die Spezialisierung der Sender auf ein bestimmtes Programmangebot viel dazu beitragen habe, während 21 Prozent glauben, dass die mangelnde Möglichkeit alternativer Freizeitgestaltung viel zur Bedeutungsausweitung des Fernsehen beigetragen habe - allerdings verneinen genauso viele diesen Grund (23 Prozent).

Die Lehrer/-innen, die in den letzten fünf Jahren eher eine Bedeutungsabnahme des Fernsehens festzustellen glauben, führen dies zu drei Vierteln auf das Aufkommen anderer Freizeitbeschäftigungen (PC, Gameboy, Videorecorder, -spiele) zurück. Die Meinung, dass die Spezialisierung verschiedener Sender auf ein bestimmtes Programmangebot zu einem Bedeutungsverlust des Fernsehens bei Schülern geführt hat, teilt jeder fünfte Lehrer. Und 15 Prozent glauben, dass den Schülern einfach weniger Freizeit zur Verfügung steht.

Bedeutungszuwachs des Fernsehens

n = 600

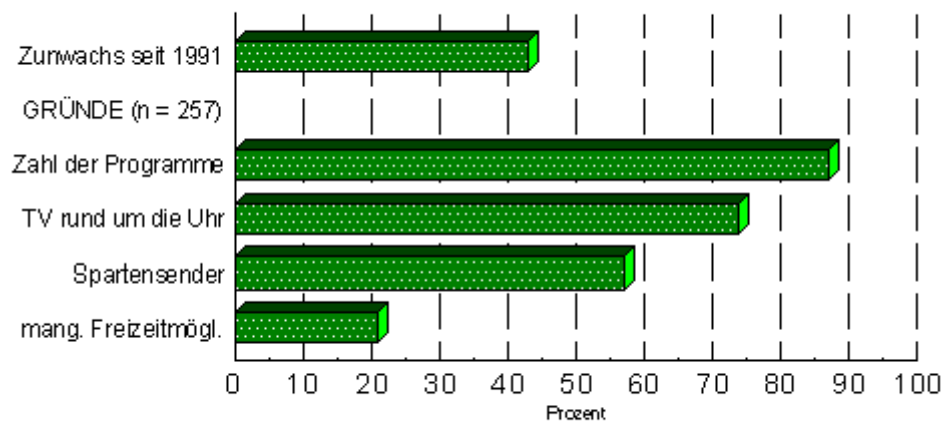


Abb. 8
Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest
Fernsehen: Wie Lehrer es sehen.

Abschließend wurden die Lehrer/-innen nach ihrer eigenen Fernsehnutzung gefragt. Haben sie aufgrund eigener Erfahrungen überhaupt Kenntnis davon, was ihre Schüler sehen? Können sie mitreden? Können sie verstehen, worüber Schüler reden und was sie am Fernsehen fasziniert?

Was die zeitliche Zuwendung zum Fernsehen anbelangt, so sehen zwei Drittel der Lehrer/-innen in der Zeit von Montag bis Freitag täglich fern, 12 Prozent nur an drei dieser fünf Tage. Lehrer wenden sich dabei regelmäßiger dem Fernsehen zu als ihre weiblichen Kolleginnen. Die durchschnittliche Sehdauer beträgt unter der Woche 77 Minuten, samstags 103 Minuten und sonntags 92 Minuten. Gefragt nach dem Lieblingsprogramm nennen 42 Prozent das Erste Programm der ARD, 20 Prozent das ZDF und 18 Prozent das dritte ARD-Programm. Vereinzelt werden noch ARTE, SAT.1 (jeweils 3 Prozent) oder RTL (2 Prozent) genannt, die befragten Lehrer/-innen sind demnach Privatfernsehen-Abstinenzler. 4 Prozent können sich auf kein Lieblingsprogramm festlegen, 2 Prozent geben an, überhaupt nie fernzusehen.

Etwas differenzierter ist das Bild, wenn nach Sendern gefragt wird, die neben dem Lieblingsprogramm noch gesehen werden. Die häufigsten Nennungen entfallen hier erneut auf das Erste (88 Prozent), das ZDF (85 Prozent) und das dritte ARD-Programm (69 Prozent). Darüber hinaus nennen 28 Prozent SAT.1, 23 Prozent RTL, 13 Prozent ARTE und 12 Prozent PRO SIEBEN.

Welchen Programmgenres wenden sich Lehrer/-innen bevorzugt zu? Bei jeder vorgegebenen Sparte gaben die Lehrer an, ob sie sich häufig, gelegentlich, selten oder nie Sendungen dieser Art ansehen. Häufig genutzte Programmgenres sind bei 93 Prozent der Lehrer/-innen Nachrichten/ Informations-Sendungen. Hauptschullehrer/-innen weichen hiervon etwas nach unten (87 Prozent), Gymnasiallehrer/-innen nach oben (97 Prozent) ab, auch sehen sich Männer mit 96 Prozent häufiger Sendungen dieser Art an als Frauen (89 Prozent). Bereits auf dem zweiten Platz werden Sportsendungen als häufig gesehen genannt, allerdings mit vergleichsweise geringen 37 Prozent. Während nur 18 Prozent der Lehrerinnen häufig Sportsendungen sehen und diese damit nur auf Rang 4 der häufig genutzten Sendungen kommen, bleibt Sport mit 48 Prozent bei den Lehrern auf Platz zwei. An dritter Stelle werden von insgesamt 18 Prozent häufig Krimis/Krimiserien gesehen, von 16 Prozent häufig neue, aktuelle Spielfilme. Kindersendungen, die sich häufig nur 7 Prozent der Lehrer/-innen anschauen, sehen Grundschullehrer/-innen mit 14 Prozent doppelt so oft. Und Musiksendungen werden nur von 9 Prozent der Befragten häufig im Fernsehen genutzt.

Genrepräferenz Lehrer

n = 600

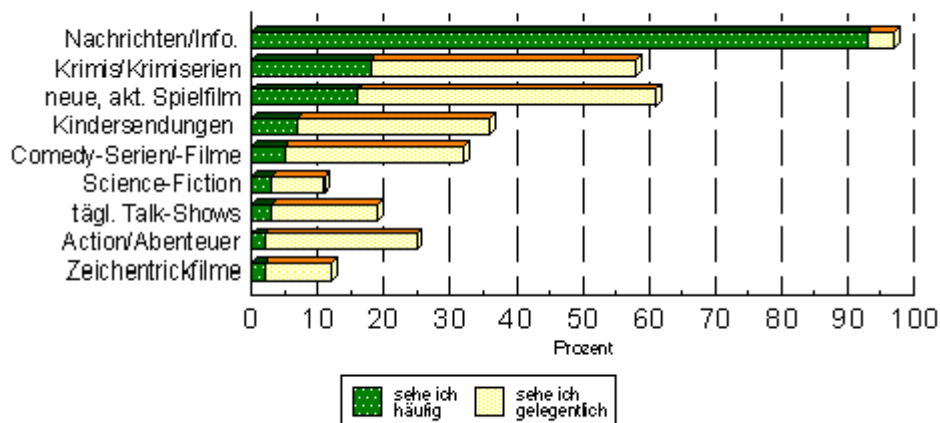


Abb. 9
Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest
Fernsehen: Wie Lehrer es sehen.

Gelegentlich sehen sich 29 Prozent Kindersendungen an, 27 Prozent Comedy-Serien/Filme zum Lachen, 23 Prozent Action-/Abenteuerfilme und 16 Prozent tägliche Talk-Shows. Jeder zweite Lehrer sieht dagegen nie Zeichentrickfilme (55 Prozent), zwei Drittel sehen sich nie

Science-Fiction-Serien/-Filme (67 Prozent) und 46 Prozent schauen sich nie Kindersendungen an.

3.6 Einige soziodemografische Merkmale

Insgesamt kann das Klima der Lehrerhaushalte nicht als technikfeindlich eingestuft werden. Mit einer Ausstattungsrate von 99 Prozent ist auch in jedem Lehrerhaushalt ein Fernsehgerät vorhanden. Bei den befragten Lehrer/-innen gehört überdurchschnittlich oft ein Videorecorder zum Haushalt.³ Deutlich überproportional sind die Lehrer/-innen mit einem Computer ausgestattet. Das Geschlecht macht sich hier nur leicht bemerkbar (Frauen 63 Prozent, Männer 67 Prozent), der unterrichtete Schultyp dagegen stark. Während Grundschullehrer/-innen und Gymnasiallehrer/-innen unterdurchschnittlich zu den PC-Besitzern zählen (57 bzw. 60 Prozent) und Haupt- und Realschullehrer durchschnittlich ausgestattet sind (67 bzw. 65 Prozent), befinden sich unter dem Berufsschullehrer/-innen 84 Prozent PC-Besitzer.

Das Durchschnittsalter der Lehrer/-innen in der Stichprobe liegt bei 49 Jahren (dieser Mittelwert deckt sich weitgehend mit dem in offiziellen Lehrerstatistiken ausgewiesenen). Dabei sind 48 Prozent der Lehrer/-innen zwischen 40 und 49 Jahre, 41 Prozent sind zwischen 50 und 59 Jahre alt. Nur 6 Prozent der befragten Lehrer sind jünger als 40 Jahre. Grund- und Hauptschullehrer/-innen sind mit durchschnittlich 50 Jahren etwas älter, an Real- und Berufsschulen sind die Lehrer/-innen mit 47 bzw. 48 Jahren etwas jünger.

Die befragten Lehrer/-innen weisen im Mittel 23 Jahre Schuldienst auf. Entsprechend ihrer Altersstruktur weisen Grund und Hauptschullehrer/-innen im Schnitt 26 Jahre Berufserfahrung auf, Realschul- und Gymnasiallehrer/-innen 22 Jahre. Berufsschullehrer sind mit durchschnittlich 19 Jahren Schuldienst am wenigsten lange in ihrem Beruf tätig.

64 Prozent der befragten Lehrer/-innen sind Männer. Überdurchschnittlich viele Frauen gibt es unter den Grund- und Realschullehrern. Männer arbeiten dagegen überdurchschnittlich oft als Berufsschul- (77 Prozent) oder Gymnasiallehrer (71 Prozent).

³ Im SWF-Trend März/April 1996 wurde eine Haushaltsausstattung von 63 Prozent für Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz ermittelt.

4. Fazit

Die befragten Lehrerinnen und Lehrer schätzen die zeitliche Zuwendung ihrer Schüler zum Fernsehen unter der Woche, also von Montag bis Freitag, recht realistisch ein. Dies gilt aber nicht für das Wochenende: Hier liefert die GfK-Fernsehforschung Nutzungswerte, die deutlich unter den Schätzungen der Lehrer/-innen liegen.

Entsprechend unterstellen die Befragten dem Fernsehen den höchsten Stellenwert bei der Freizeitgestaltung ihrer Schüler. Dabei steht nach Ansicht der Lehrer die Unterhaltungsorientierung der Schüler/-innen eindeutig im Vordergrund, die Nutzung des Informationsangebots des Fernsehens wird als relativ unbedeutend eingestuft. Nicht eben positiv werden auch die Nutzungsmotive der Schüler/-innen bewertet. Während für die "Erwachsenenwelt" die Entspannungs- und Unterhaltungsfunktion des Fernsehens als legitim und vor allem bedeutend gelten, werden bei Kindern und Jugendlichen andere Maßstäbe angelegt. Bei ihnen stehen nach Meinung der Erzieher vor allem solche Nutzungsmotive im Vordergrund, die Schüler/-innen als passive, wahllos rezipierende und vom Fernsehen starker Beeinflussung ausgesetzte Konsumenten darstellen. Vor allem Lehrer/-innen an Haupt- und Grundschulen sehen die Fernsehnutzung ihrer Schüler, aber auch die Nutzungsmotive und Auswirkungen des Fernsehens weitaus kritischer als ihre Kollegen, die an anderen Schultypen unterrichten - was sich für die Grundschullehrer aus dem Alter der unterrichteten Schüler erklärt.

Vor dem Hintergrund der Überbewertung des wochenendlichen Fernsehkonsums ihrer Schüler relativieren sich dann auch die Einschätzungen des Montagssyndroms durch die Lehrer/-innen. Nicht-mediale Einflüsse und Wochenenderlebnisse, die von den Schülern in den Wochenanfang hineingetragen werden, können demnach zur Erklärung der Schwierigkeiten, die mit dem Montag in Verbindung gebracht werden, weitaus stärker als bisher herangezogen werden. Diese These wird dadurch gestützt, dass die Lehrer/-innen auch den Freitag - den Tag, der das Wochenende einläutet - als besonderen Tag der Woche erfahren. Dieses Phänomen mit einer "ungeduldigen" Erwartungshaltung auf ein Fernsehwochenende erklären zu wollen, erscheint wenig plausibel.

Große Defizite sehen die Lehrer/-innen bezüglich der Informiertheit ihrer Schüler über Hintergründe des Fernsehens. Dies betrifft sowohl den Bereich möglicher Wirkungen als auch Kenntnisse über Besitzverhältnisse oder Kosten des Fernsehens. Als erste zuständige Instanz der Medienerziehung gilt für die Lehrer/-innen das Elternhaus - gleichzeitig wird dessen Fähigkeit zur Erfüllung dieses Erziehungsauftrags in Frage gestellt. Ob aber die Schule, die von den Pädagogen als zweiter verantwortlicher Vermittler von Medienkompetenz gilt,

ihrer Aufgabe bisher in ausreichendem Maße gerecht werden konnte, wird auch von den Lehrer/-innen selbst bezweifelt. Viele wünschen sich, den Medien und auch dem Fernsehen im Unterricht einen höheren Stellenwert zukommen lassen zu können. Zwar verfügt ein Viertel der Lehrer/-innen über praktische Erfahrungen im Bereich Film- und Videoarbeit, insgesamt erschwert aber sicherlich die mangelnde Ausbildung der befragten Lehrer/-innen im Bereich Medienpädagogik die Vermittlung weiterer theoretischer Hintergründe. Dabei gehen rund 40 Prozent der Lehrer/-innen von einem Bedeutungszuwachs des Fernsehens im Leben ihrer Schüler/-innen innerhalb der letzten fünf Jahre aus. Da sie dies hauptsächlich auf die zunehmende Zahl der Fernsehprogramme in diesem Zeitraum zurückführen, zeigt sich auch hier die Notwendigkeit, mehr zur Medienerziehung der Schüler/-innen beizutragen.

Auch wenn nach dieser Untersuchung gut ein Viertel der Lehrer/-innen angibt, bereits heute häufig mit den Schülern über verschiedene Aspekte des Fernsehens im Unterricht zu sprechen, so deutet sich hier eine weitere Problematik an. Denn wenn Lehrer und Schüler über das Fernsehen sprechen, so reden sie nur scheinbar über dasselbe. Die Nutzungs- und Sehgewohnheiten der Lehrer unterscheiden sich eklatant von denen ihrer Schüler, wobei hier nicht Motive der Nutzung oder Einstellungen zum Fernsehen gemeint sind. Vielmehr zeigen die Sender- und Spartenpräferenzen, dass Lehrer/-innen die meisten Lieblingssendungen ihrer Schüler oft nur vom Hörensagen und weniger aus eigener Erfahrung kennen. Lehrer sollten die Fernsehgewohnheiten ihrer Schüler ernster nehmen, sich häufiger mit den Sendungen ihrer Schüler auseinandersetzen. So könnten vorhandene Vorurteile und damit Sprachbarrieren abgebaut und bessere Voraussetzungen für eine effiziente Medienerziehung geschaffen werden.